

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]

PARIS, 8. Januar.

Mein lieber Freund,

Ich bin heute so ganz verzweifelt ins Bureau gekommen und habe Deinen lieben Brief gefunden! Du bist wirklich mein einziger Trost in dieser so bitterlich schweren Zeit, und ich danke Dir von ganzem Herzen für diese Güte, diese Treue, diese Freundschaft, die das Beste ist, was mir das Leben noch geboten. Ich habe wirklich keine Ahnung, ob ich irgend etwas leiste, und in der Entmuthigung, in die ich so verfunken bin, ist mir eine Beifallszeichen, wie das Deinige ein Halt und ein Ansporn, dessen Werth ich Dir nicht mit Worten zu schildern vermag. Ich weiß ja, wie sehr der Wunsch, mir Gutes zu erweisen, Dein Urtheil zu meinen Gunsten beeinflusst. Aber wenn auch die Selbsterkenntniß die nöthigen Subtractionen macht, so bleibt doch noch genug übrig, um Einem das Herz mit freudigem Stolz zu erfüllen. Ich danke Dir viel tausendmal.

Gerade in diesen Tagen bin ich wieder einmal vor die Existenzfrage gestellt. Mein Blatt beutet mich in schamloser Weise aus. Ganz abgesehen davon, daß es fraglich ist, ob meine Kräfte noch zur weiteren Leistung der Riefenarbeit ausreichen, kann ich mit dem Bettelohn, den man mir zahlt, nicht mehr auskommen. Ich habe nach zwei Jahren zum ersten Mal um eine kleine Erhöhung gebeten. Man hat sie mir rundweg abgeschlagen; noch mehr: man hat mir mein Spesenconto, das schon jetzt in keiner Weise mehr ausreicht, um die Hälfte reducirt; und man hat mir barfisch zu verstehen gegeben: wenn mir das nicht paßte, so sollte ich es umgehend mittheilen, damit die Zeitung Schritte zur Neubefetzung meines Postens thun könne. Ich bin schon so gedehmüthigt, daß ich die moralische Erniedrigung in dem Allen kaum mehr verspüre. Aber die praktische Frage tritt drohend vor mich heran. Ich stehe vor meinem Ruin. Nirgends ein Ausweg zu finden. Wäre es nicht möglich, daß Du oder einer der Freunde mir irgendwo einen kleinen stillen Posten verschaffen könntet? Gleichgiltig in welchem Beruf.

Bitte, liebster Freund, schick' mir noch zwei ANATOL-Exemplare. Ich brauche sie hier in Deinem Interesse. Vielleicht kann ich Dir doch hier eine Besprechung verschaffen. In der Frankfurter Zeitg. kommst Du demnächst an die Reihe.

Bitte, danke auch Herrn SALTEN für seine freundlichen Worte, die mich sehr bewegt haben, und versichere ihn meiner aufrichtigen Ergebenheit. Er möchte mir auch einmal etwas von sich schicken, und er soll nach PARIS kommen. Danke auch all' den lieben Leuten für ihren Neujahrswunsch

Ich grüße Dich von Herzen, mein theurer Freund, und bitte Dich, mir so treu zu bleiben, wie ich Dir bin.

Dein

Paul Goldmann.

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt und auf dem zweiten Blatt »Jän 8/94« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

<sup>30</sup> *demnächst*] eine Rezension erschien nicht, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

<sup>34</sup> *Leuten*] nicht identifiziert

### Erwähnte Entitäten

Personen: Felix Salten

Werke: Anatol

Orte: Paris, Wien, rue Richelieu

Institutionen: Frankfurter Zeitung

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 1. [1894]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02605.html> (Stand 11. Juni 2024)